

Sonnebergs kommen . . .! Was nun?

Von Ursula Escherlor, Wilhelmshaven

Nele stand in der Wohnzimmer-
türrand und sah, wie ihre Freundin
Angela dasaß und lachte, einfach
nur lachte. Sie konnte scheinbar
gar nicht mehr aufhören zu lachen.
Tränen liefen ihr schon über die
Wangen. Und als Nele mit ihr reden
wollte, gingen ihre Sprechversuche
in schallendem Gelächter auf.

„Ich kann . . . nicht, ich . . .“,
gackste Angela und versuchte sich
zu erklären, doch eine neue Welle
mit Lachsalven brach über sie herein.
„Was ist denn los?“ fragte Nele,
die nun schon von dieser Woge
angesteckt schien. Angela, die sich
langsam beruhigte und ihre Tränen
abwischte, sagte nur: „Gleich, ich
erklär's gleich, es war zu komisch.
Wenn ich dran denke, muss ich schon
wieder lachen!“ „Hier, ein Schluck
Wasser, trink erst mal was, bevor
du mir den Witz erzählst.“

„Witz? Kein Witz. Leben life.
Meine Kinder wieder mal! Ja, die
Sonnebergs, eigentlich eine

ganz nette Familie, zwei Kinder,
auch Junge und Mädchen, wie bei
uns. Aber die hatten es in sich!
Die Geli lud uns mal zum Kinder-
geburtstag der Tochter Nicola ein,
ich kann dir sagen, wir staunten
nicht schlecht. Nach dem Geburt-
stagskaffee trinken konnte ich nicht
glauben, was ich dann sah. Erzie-
hung – Summerhill – falsch ver-
standen, wohl anders nicht zu er-
klären. Im neu gebauten Haus mit
den allerbesten Möbeln aus Kirsche
und schwarzem Leder und erlesenen
Porzellanen tobten die Kinder der
Sonnebergs völlig ungehemmt über
Tische und Stühle. Tassen fielen vom
Esszimmertisch auf den Steinfuß-
boden und beim Rundlauf durch die
Diele wurden Kissen, Decken und
Vasen im Handumdrehen einfach auf
den Fußboden geworfen. Musikalisch
verstärkten die beiden das Ganze
mit Geschrei und lautem Gekreische.
Sieh mich nicht so ungläubig an.
Das ist wahr! Meine Kin-

der standen mehr oder weniger
schweigend in einer Ecke, während
sich der Vandalismus vollzog, und
staunten nicht schlecht über das,
was ihnen geboten wurde. In die
Kinderzimmer durften sie nicht,
die Kinder seien sehr eigen mit
ihren Sachen, hieß es. Und – kein
Einhalt dieser gnadenlosen Tyrannei.
Irgendwann rief Geli ihnen zu,
dass sie nicht übertreiben sollten.
Solcher Art Vorführungen erlebten
wir des öfteren.

Ja, aber darüber habe ich vorhin
nicht gelacht. Irgendwann waren
wir auch einmal wieder an der
Reihe mit einer Einladung. Von
Frau zu Frau war Geli ja nett,
aber ihre Kinder! Ich lud sie ein
und die Herausforderung nahte
unausweichlich. Eine große Diele
war damals der Mittelpunkt
unseres Hauses. Von dort verteilten
sich zu ebener Erde die Zimmer
der Kinder und die Küche. Es war
Adventszeit, ich hatte die Diele
festlich geschmückt und den Tisch
mit vie-

len Kerzen dekoriert. Mittags
nach Kindergarten- und Schul-
besuch forschten meine beiden
schon nach: „Kommt heute Besuch?“
Ganz kühn antwortete ich: „Ja,
Geli Sonneberg.“ Und wie aus der
Pistole geschossen fragten sie:
„Alleine?“ Und als ich nicht sofort
antwortete – beide wieder wie im
Chor: „Bringt sie Nicola und David
etwa mit?“ Dieses ‚etwa‘ bestätigte
die Kampfansage meiner Kinder.
Es würde ein leiser, stiller Kampf
werden, das ahnte ich. Verübeln
konnte ich es ihnen nicht, denn
schon einige Male zeigten sie mir
nach einem Besuch dieser Kinder
ihr zerstörtes Spielzeug. Leider war
ich bisher zu feige gewesen, mit
Geli darüber zu sprechen. Ich dachte
immer, es geht schon irgendwie.
Aber diesmal mauerten meine
Kinder ganz gewaltig. Unser Besuch
kam dann am Nachmittag mit
Blumen und ‚Einfach-nur-so-
Geschenken‘ für die Kinder.

Mit feinem Gespür für Atmos-

phäre konnte man merken, dass
hier etwas in der Luft lag. Die
Kinder ignorierten sich, belauerten
einander und ließen sich gegenseitig
nicht aus den Augen. Nicola und
David saßen auf dem Schoß ihrer
Mutter, drängten sich so dicht an
sie heran, als spürten sie die feindliche
Stimmung. Ich bemühte mich um
freundliche Themen, erinnere mich
aber, dass es mir schwer fiel.“

„Hat denn diese Geli nichts
gemerkt?“ „Gute Frage. Ich hatte
mich bemüht, sie so lange wie es
ging am Tisch zu unterhalten,
aber dann wurde es den Kindern
langweilig. Sie wanden sich vom
Körper der Mutter los, den Daumen
im Mund und im Rückwärtsgang
schlichen sie in Richtung Kinder-
zimmer. Meine beiden hockten
stumm auf den Treppenstufen der
Diele und warteten auf das sich
anbahnende Geschehen. Im näch-
sten Moment würden sie es merken,
es ihrer Mutter mitteilen, mich

der Situation gegenüberstellen.
Ja, wenn schon. Langsam drückte
Nicola die Türklinke runter. Die
Tür ließ sich nicht öffnen, war
abgeschlossen. David versuchte es
an der anderen Tür. Auch die war
verschlossen. Meine Kinder hatten
ihre Zimmertüren einfach dicht
gemacht. Ich wusste dies, denn sie
hatten mir ihre Absicht mit großer
Entschlossenheit mitgeteilt. Das
war die Situation, über die ich
vorhin so gelacht habe. Meine
Tochter erzählte mir nämlich, sie
bekäme heute Besuch mit zwei
kleinen Kindern, ganz unange-
meldet und eigentlich nicht so
erwünscht. Ich hatte ihr dann
geraten, doch alle Türen abzusch-
ließen, wie früher.“

„Und wie ging es weiter?“
fragte Nele. „Ich habe Geli endlich
reinen Wein eingeschickt. Kurz
darauf verabschiedete sie sich.
Meine beiden triumphierten.
Sie feierten ihren ganz persönlichen
Sieg über diese unliebsamen
Gäste.“